

Kriegspremier im Boulevardformat

Boris Johnsons Churchill-Biografie

Werner Vogt · Boris Johnson, der unkonventionellste Politiker Grossbritanniens, hat ein originelles Buch über Winston Churchill geschrieben. Anders als das Gros der – zahlreichen – Churchill-Biografen schreibt der Londoner Bürgermeister, der der Conservative Party angehört, pointiert, zugespitzt, dramatisierend und wertend. Wenn Politiker über Geschichte schreiben, so ist dies nie unproblematisch. Winston Churchill selber lieferte hierfür mehr als nur einen Beweis. Seine sechsbändige Geschichte des Zweiten Weltkriegs ist voll von Rücksichtnahmen auf die Vereinigten Staaten. Kein Wunder, entstand das riesige Werk ja in jenen Jahren (1948 bis 1953), in denen er als Oppositionsführer unbedingt wieder an die Macht wollte und dies 1951 denn auch tatsächlich schaffte.

Journalistisches Flair

Boris Johnsons journalistische Erfahrung ist auf jeder einzelnen Seite seines Werks spürbar. Der frühere Chefredaktor des «Spectator» hat ein sicheres Gespür dafür, welche Aspekte von Churchills Leben für sein Buch besonders gut verwertbar sind. Phasenweise liest sich das Werk wie ein Drehbuch für einen Dokumentarfilm. Allerdings für einen Dokumentarfilm, in dem der Regisseur sehr weitgehende Sympathien für sein Forschungsobjekt hat. Churchill ist Johnsons Held – Churchills Gegner sind auch diejenigen Johnsons.

So geht denn bei Johnson die Analyse fliessend in die Polemik über, etwa wenn er die machtpolitisch heikelste Phase des Zweiten Weltkriegs beschreibt, den Sommer 1940, als Churchill – gleichsam auf rohen Eiern gehend – seine Macht zuerst festigen musste. Johnson fasste dies in folgende Worte: «Das Oberhaus war voll von Stilton essenden Kapitulationsaffen – Erz-Appeser wie Lord Broucket, der Earl of Londonderry, Lord Ponsonby, der Earl von Danby, ebenso wie Bendor, der Duke of Westminster, eine üppige und charmante Figur, die sagte, dass der Krieg Teil eines Komplotts von Juden und Freimaurern sei.» Und Johnson setzt noch eins drauf: «Diese Mächtegern-Quislinge waren nicht allein. Rab Butler, damals ein junger Chefbeamter im Aussenministerium, sagte einem schwedischen Diplomaten, dass Grossbritannien mit Hitler einen Deal abschliessen sollte, wenn die Konditionen stimmen würden. Und sogar Churchills Kumpel und angeblicher Mitstreiter Beaverbrook [ein Pressemagnat] favorisierte einen verhandelten Frieden. Die City war voll – wie sie immer ist – von Leuten, die lieber Geld verdienten, als Krieg zu führen.»

Bei aller Bewunderung für Grossbritanniens Kriegspremier zieht Boris Johnson aber keine Samthandschuhe an, wenn er Kapiteltitle erfindet wie «A Rogue Elephant» – so nennt man auf Englisch junge, überständige und nicht sozialisierte Elefantenbullen – oder «The 100-Horsepower Mental Engin»: «Die 100-PS-Denkmaschine». Ja er macht sich ohne weiteres auch lustig über Churchills Marotten mit Klassifizierungen wie «Churchill war die Imelda Marcos der Hüte» – der Premierminister hatte eine unbestreitbare Vorliebe

für alle möglichen Kopfbedeckungen vom Zylinder bis zum Tropenhelm. Ziemlich boshaft ist auch die Bemerkung, Churchill habe in seinen Overalls ausgesehen wie ein Riesenbaby.

Anschauliche Bilder

Boris Johnson gelingt immer wieder das eingängige, anschauliche Bild; so etwa wenn er schreibt, dass die Rechnung von Churchills Weinhändler (für Champagner, Bordeaux, Portwein, Brandy und Scotch) gut dreimal so hoch gewesen sei wie das Jahressalär eines englischen Handwerkers. Wobei hier anzumerken wäre, dass der Bonvivant Churchill gerne und ohne weiteres auch täglich Besucher zum Essen empfing und grosszügig bewirtete. Ansprechend ist auch Johnsons Darstellung von Churchills globaler – oder, korrekter gesagt, imperialistischer – Perspektive mit Blick auf das Jahr 1921, als Churchill Kolonialminister wurde: «Als Churchill die Zügel im Colonial Office übernahm, überblickte er ein Weltreich, das 58 Staaten und 14 Millionen Quadratmeilen umfasste. Er war auf die eine oder andere Art verantwortlich für die Leben und die Hoffnungen von 458 Millionen Menschen. Es war bei weitem das grösste Empire, das die Welt je gesehen hatte, sechs Mal grösster als das Imperium Romanum unter Kaiser Trajan. Die britische Flagge wehte über einem Viertel der Weltoberfläche.»

Boris Johnson hat zweifellos ein spritziges und witziges Buch über Grossbritanniens Kriegspremier geschrieben. Aber letztlich ist es mit einem Boulevardgeschichtsbuch wie mit einem Boulevardblatt: Nach dem Espresso sollte man doch zum trockeneren Mainstream wechseln.

Boris Johnson: *The Churchill Factor. How One Man Made History.* Hodder & Stoughton, London 2014. 352 S., Fr. 49.90.